



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Klosterbauten der Cistercienser in Belgien

Clemen, Paul

Berlin, 1916

Die gotischen Bauten des Klosters.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67715](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67715)

Schon 1680 ließ Abt Bentzeradt an der erneuten alten Kirche wieder arbeiten. Vermutlich wurde damals ihre Bemalung weiß übertüncht. Zahlreiche Reste einer solchen Übertünchung sind auf den erwähnten Farbenspuren zu sehen. Die Annahme, daß diese Übertünchung in jener Zeit erfolgte, kann man dadurch rechtfertigen, daß Abt Bentzeradt das strenge Klosterleben der Frühzeit wieder in Orval einführte, also auch auf bauliche Einfachheit zurückgegriffen haben wird. Auch macht der gute Zustand, in dem größtenteils an den Gewölbeteilen der Vorderkirche die Bemalung von 1642 erhalten ist, eine so frühe Übertünchung wahrscheinlich, durch die jene fast noch neue Bemalung wie mit einer Schutzschicht überzogen wurde.

Im Jahre 1701 durchbrach man unter Abt Bentzeradt die Ostwände der beiden dem Chor benachbarten Querhauskapellen, legte einen Umgang um das Presbyterium und fügte ihm drei Kapellen an. Gleichzeitig verwandelte man wahrscheinlich damals das ursprünglich zweitürige Westportal der alten Kirche in eine einfache Tür, deren untere Gewändestücke noch stehen und in ihrer Form den Pilasterstümpfen des Umgangs verwandt erscheinen. Ferner bildete man den dem Portal vorgesetzten Unterbau der Orgel, die durch die Reform Bentzeradts überflüssig geworden war, durch Einziehen der dort noch erhaltenen Wände zu einer Art Windfang um. Dieser sollte vermutlich Ersatz für eine Vorhalle bieten, da eine solche in Orval im Gegensatz zu vielen anderen Cisterzienserkirchen wohl stets fehlte. In Verbindung mit dem Umbau des Kircheneingangs wird man auch die zu Bentzeradts Zeiten vorgenommene Erneuerung des Kirchenfußbodens ausgeführt haben. Der in dem nördlichen Seitenschiff noch erhaltene Fußbodenrest aus schwarzem Schiefer, der mit der Schwelle des verschmälerten Portals in einer Höhe liegt, mag von jener Erneuerung des Kirchenfußbodens herrühren. Die Umänderung des Westportals aus einer gepaarten in eine einfache Türanlage muß so vorgenommen worden sein, daß über dieser ein Stück des mittleren Türpfostens erhalten blieb. Denn aus dem Berichte des Advokaten Merjay von 1782 geht hervor, daß dieser Türpfosten damals noch wahrnehmbar war. Der Schluß aber, daß deshalb das Portal erst nach 1782 verändert worden sei, wäre unzutreffend. 1782 war nämlich die neue Kirche schon geweiht worden und hiernach wird man sich wohl kaum noch zu einer baulichen Änderung an der alten, zum Abbruch bestimmten Kirche entschlossen haben.

In den Jahren 1705 und 1731 ist nach den historischen Nachrichten an das linke Schiff der alten Kirche je eine Kapelle angebaut worden. Am nördlichen Seitenschiff findet sich aber nur ein Anbau, der aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts stammen kann und zwar am vierten Joch. Der andere Anbau, die obenerwähnte Kleiderkammer, gehört mit zum Kirchenbau vom Ende des 12. Jahrhunderts, doch ist er in barocker Zeit, einem in ihm vorhandenen Weihwasserbecken und Fensterrest nach, zu einer Kapelle umgebaut worden. Eine der Nachrichten von dem Anbau dieser Kapellen ist daher nicht ganz genau und bezieht sich entweder auf den Umbau der früheren Kleiderkammer oder auf den an der linken Kirchenseite nördlich des Querhauses gelegenen Raum, der ja auch der Barockzeit zu entstammen scheint. Vor 1760 muß der Westturm der Kirche noch einmal verändert worden sein. Wenigstens erscheint er auf der Darstellung des Klosters aus diesem Jahre höher als auf dem Stich in den *Délices des Pays-bas*.

Die gotischen Bauten des Klosters.

Die erhaltenen Bauten des alten Klosters stammen alle aus wesentlich späterer Zeit als die ursprüngliche Cisterzienserkirche. Es wird also eine mit dieser von den Cisterziensern ungefähr gleichzeitig errichtete Klosteranlage jenen späteren Klosterbauten zum Opfer gefallen sein. So konnte ja auch schon in der Entstehungsgeschichte der Kirche darauf hingewiesen werden, daß dem Kirchenbau der Cisterzienser eine Bautätigkeit vorausgegangen sein wird, durch die deren Kloster erstellt worden sein mag. Für den Gottesdienst wird man sich nämlich anfänglich mit dem Gotteshaus der regulierten Chorherrn begnügt haben, aber bald bestrebt

gewesen sein, deren wahrscheinlich nur als hölzerner Notbau bestehende Klosteranlage durch einen Steinbau zu ersetzen. Dieser mag in den Jahren von 1140 bis 1170 aufgeführt worden sein. Daß er in den 1140er Jahren begonnen wurde, dafür liefert vielleicht die Urkunde von 1141 einen Anhalt, in der Papst Innocenz II. die Errichtung und den Besitz der Abtei bestätigte. Nachdem die Mönche in Orval Fuß gefaßt hatten, werden sie möglicherweise diese Bestätigung von höchster Stelle herbeigeführt haben, um danach im Hinblick auf sie sich dauernd einrichten und den Bau der Klosteranlage in Angriff nehmen zu können. Aus der Bestattung des 1162 gestorbenen Grafen Albert von Chiny im Kreuzgang scheint hervorzugehen, daß dieser Bau zu Anfang der 60er Jahre des 12. Jahrhunderts mindestens schon ziemlich weit vorgeschritten war. Daß sie mit dem Beginn der 1170er Jahre beendet gewesen sein muß, wird durch die Urkunde von 1173 glaubhaft gemacht, in der den Orvaler Cisterziensern viele ihrer Schenkungen erneut bestätigt wurden. Die Mönche mögen, als sie zu einem gewissen baulichen Abschluß kamen, das Bedürfnis gehabt haben, sich ihren Besitz nochmals zusichern zu lassen, ehe sie an ihre letzte Bauaufgabe, die Errichtung einer ihren Ordensregeln entsprechenden Kirche, herangingen. Auch erhält man aus den Worten der Urkunde von 1173 „in quo ipsa abbatia sita est et omnes ejus officinae“ den Eindruck, daß damals in Orval ein endgültiger Klosterbau, eben wohl der ursprüngliche der Cisterziensermönche, vorhanden war. Von diesem ist heute so gut wie nichts erhalten. Vielleicht wird bei Grabungen etwas von ihm aufgedeckt werden. Aber Spuren von ihm sind auch heute noch nachzuweisen.

Nach den obigen Darlegungen muß dem jetzigen, noch in Resten erhaltenen Kreuzgange des alten Klosters ein früherer vorausgegangen sein. An der Westwand des südlichsten Querschiffjochs der alten Kirche ist der Rest eines der ursprünglichen Cisterzienserkirche angehörenden, tiefliegenden Fensters erhalten. Unmittelbar unter dessen Sohlbank zieht sich ein kleiner Mauervorsprung hin, der nur wenig über dem Scheitel der teilweise noch stehenden Schildbögen des jetzigen Kreuzgangs liegt (Abb. 4). Daraus folgt, daß das den Kreuzgang einst schützende Pultdach dieses Fenster bedeckte, daß mithin das Pultdach des ursprünglichen Kreuzgangs tiefer als einst das des jetzigen gesessen haben muß; es muß noch unterhalb der Sohlbank dieses Fensters an die Kirche angelaufen sein, so daß das Fenster selbst frei blieb. Geht man von der Unterkante der Sohlbank aus und wählt man als Dachneigung für das Kreuzgangpultdach dieselbe wie die der Kirchenseitenschiffdächer, so bleibt unterhalb des Kirchenfensters noch genügend Platz für einen ungewölbten Kreuzgang.

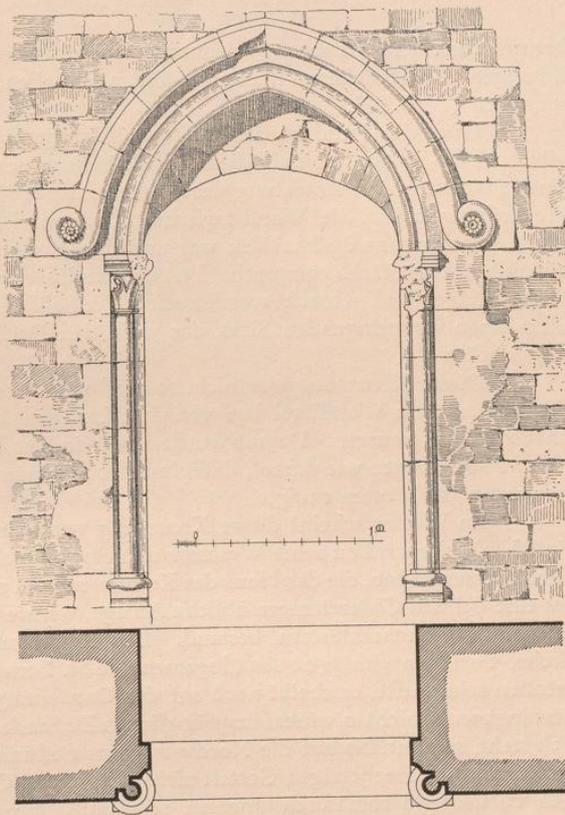


Abb. 89. Einzelheiten von einem Fenster des Empfangsgebäudes.

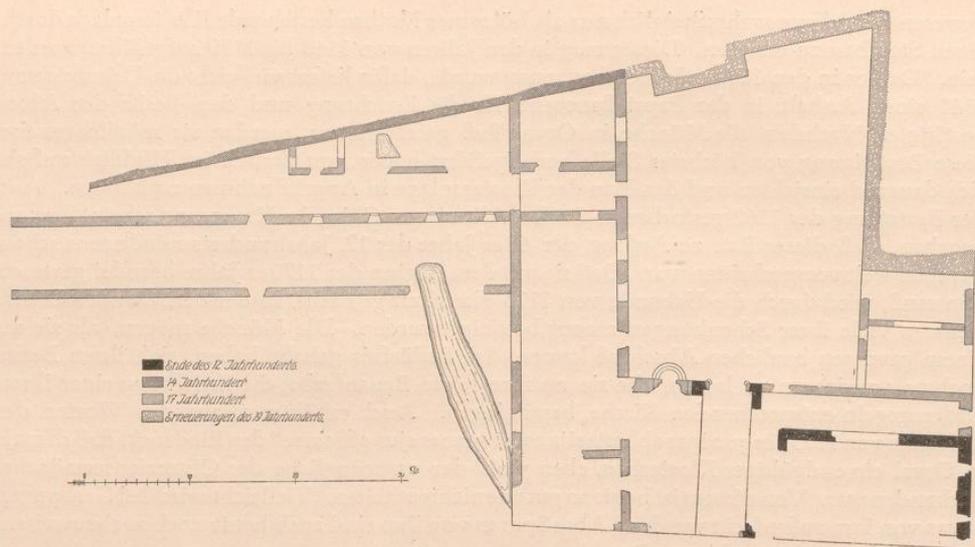


Abb. 90. Grundriß des Eingangshofs, jetziger Zustand.

Der ursprüngliche Kreuzgang scheint also aus einer den Kreuzhof umziehenden, von Bogenstellungen durchbrochenen Mauer bestanden zu haben, von deren Krone die Pultdachsparren aufstiegen (Abb. 97).

Über das Pultdach dieses ältesten Kreuzgangs ragte die Außenwand des südlichen Seitenschiffes empor, so daß dieses noch Fenster erhalten konnte. Die Trümmer dieser Fenster wurden bei Betrachtung der Kirche schon erwähnt. Sie beweisen durch ihre 0,80 m tiefe Leibungen, daß die Wand zwischen Kirche und Kreuzgang anfänglich nicht, wie jetzt, 1,10 m, sondern nur 0,80 m stark war und damit ungefähr der Außenwand des nördlichen Seitenschiffes an Stärke entsprach. Erst bei der Errichtung des späteren Kreuzgangs wird sie auf ihr jetziges Maß gebracht worden sein. Die Sohlbankstücke dieser Fenstertrümmer haben außen einen vorspringenden Sims, der wohl den Dachanschluß des ursprünglichen Kreuzgangs deckte.

Dieser Kreuzgang war nicht so groß wie der spätere, heute in seinen Resten noch erkennbare. Sein Westflügel lag, von dem Langhaus der Kirche überragt, um ein Joch östlicher als beim neueren. Darauf wurde schon in der Beschreibung der alten Klosteranlage hingewiesen, ebenso wie darauf, daß einst der Südbau am Kreuzhof mit dem ursprünglichen Kreuzgang im Westen endigte.

Im Westen scheint dieser Kreuzgang von keinem Klosterbau begleitet gewesen zu sein. Vielmehr wird an seine Westseite sich eine schmale Gasse, die sogenannte Klostergasse, angeschlossen haben, die das Haus der Konversen vom eigentlichen Kloster abtrennte. Es ist dies eine bei den Cisterziensern übliche Anlage, wie sie in Cîteaux, Clairvaux, Eberbach und andern Cisterzienserklöstern bestand. Das Konversenhaus, das an die Südwestecke der Kirche, dort, wo sich jetzt das „logement de St. Bernard“ genannte Gebäude befindet, angestoßen sein dürfte, erscheint noch auf der Darstellung Orvals aus der Zeit Montgaillards, allerdings wohl nicht in seinem ursprünglichen Zustande. Was von dem Südbau am Kreuzhof noch steht, stammt, bis auf die Nordwand, aus nachmittelalterlicher Zeit. Aber auch diese Wand kann in ihrer jetzigen Gestalt nicht vom ersten Cisterzienserbau herrühren, da dieser noch vorwiegend romanisch gewesen sein muß, ihre mittelalterlichen Spuren aber ganz gotisch sind. Immerhin ist es möglich, daß sich noch Steine vom ersten Bau in dieser

Wand erhielten. Der Südbau muß der üblichen Anlage entsprechend das Refektorium umfaßt haben, und zwar wird dieses nicht nach der Gewohnheit des Ordens senkrecht zum südlichen Kreuzgangflügel, sondern parallel zu ihm angeordnet gewesen sein. Wenigstens zeigt die Montgaillardsche Ansicht von Orval, die wohl die gotische Gestalt dieses Südbaues wiedergibt, an ihm kein nordsüdlich gerichtetes Refektorium. Dieses erstreckte sich also zu gotischer Zeit parallel zum Südflügel des Kreuzganges, vermutlich in Übereinstimmung mit der ersten Anlage. Diese Lage des Refektoriums ist zwar die seltenere, doch findet man sie zuweilen, so beispielsweise in Eberbach. Im Osten hörte nach der Montgaillardschen Ansicht der Südbau dort auf, wo die Westwand des Ostbaues am Kreuzhofe auf ihn auflief, wohl auch entsprechend der ursprünglichen Anlage der Cisterzienser.

Vom ersten Cisterzienserbau ist östlich vom Kreuzhofe nur der untere Teil der Sakristeimauern und an der Außenseite der Querhaussüdwand der Kirche (Abb. 8) der Rest einer Tür übrig geblieben, die im Obergeschoß über den hinteren Raum der Sakristei hinweg zu dem Stockwerk über dem südlichen Ostkapellenpaar führte. Vielleicht gehören auch noch die in der Beschreibung des alten Klosters erwähnten vermauerten Dormitoriumfenster dem ersten Ostbau am Kreuzhof an. Daß dieser mit einem unter 45° geneigten Satteldach überdeckt war und die beiden einst die Querhaus-Südwand in ihrem oberen Teil durchbrechenden Fenster frei ließ, zeigt ein an dem noch stehenden Rest dieser Querhauswand teilweise noch erhaltener Dachanschnitt. Östlich vom ganzen ersten Klosterbau befand sich vermutlich das Hospital, wie dies meist der Fall ist. In Abb. 99 wurde versucht, den Zustand der ursprünglichen Klosteranlage um 1200 aus der Vogelschau darzustellen.

Ungefähr 125 Jahre lang genügte die erste Klosteranlage den Ansprüchen der Mönche. Zur Zeit des Übergangs vom 13. zum 14. Jahrhundert aber wurden bauliche Änderungen geplant. Damals begann man den bisher nicht gewölbten Kreuzgang einzuwölben und wahrscheinlich die alten, unverglasten Gänge durch neue, verglaste zu ersetzen, wie dies im Laufe des 13. und 14. Jahrhunderts öfter geschah. Hierbei nahm man zuerst den die Kirchensüdseite begleitenden Flügel in Angriff. Es ist dies erklärlich, da hier die Arbeit leicht war. Denn für den einzuwölbenden Kreuzgang brauchte man eine größere Höhe und mußte mithin auch das Pultdach des Kreuzganges höher rücken, was aber längs der Kirche verhältnismäßig einfach auszuführen war. In der den alten Kreuzgang überragenden Wand des südlichen Seitenschiffes der Kirche hatte man nämlich nur die Kirchenfenster zu vermauern. Die Kirche blieb deswegen doch benutzbar, sie wurde höchstens im südlichen Schiff etwas dunkler. Schwieriger war wohl das Höherlegen des Daches längs des Ost- und des Südbaues am Kreuzhofe. Hier wurden die Obergeschoßräume durch die Fortnahme des Lichtes vermutlich unbrauchbar und damit diese Bauten selbst stark veränderungsbedürftig. Zunächst beschränkte man daher den Umbau des Kreuzganges auf seinen Nordflügel. Man suchte in ihm ein architektonisches Glanzstück zu schaffen. Die mit Schlußsteinen verzierten Gewölbe setzte man auf vorgestellte, kapitalgeschmückte Säulen, seine Rippen (Abb. 64) und Gurte profilierte man kraftvoll und schön, und das von ihm zur Kirche führende Tor (Abb. 59, 60 und 61) stattete man mit vornehmer Aufwand aus. Gleichzeitig mit dem Umbau des nördlichen Kreuzgangflügels nahm man im Südschiff der Kirche einige Änderungen vor, brachte dessen Südwand wohl mit Rücksicht auf die Gewölbe des neuen Kreuzgangs von 0,80 auf 1,10 m Stärke und ersetzte, wie gelegentlich der Darstellung des Werdeganges der Kirche schon bemerkt wurde, die Basen der Wandpfeiler zwischen dem zweiten bis fünften Kirchenjoch durch neue (Abb. 31).

Nach Umbau des nördlichen, seinen erhaltenen Formen nach dem ersten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts angehörigen Kreuzgangflügels, konnte man daran denken, auch den übrigen Kreuzgang in Angriff zu nehmen, war daran aber wohl aus finanziellen Gründen gehindert. Die wirtschaftliche Lage des Klosters war den geschichtlichen Überlieferungen zufolge während des ganzen 13. Jahrhunderts nicht günstig, zu Beginn des zweiten Jahrzehnts im 14.

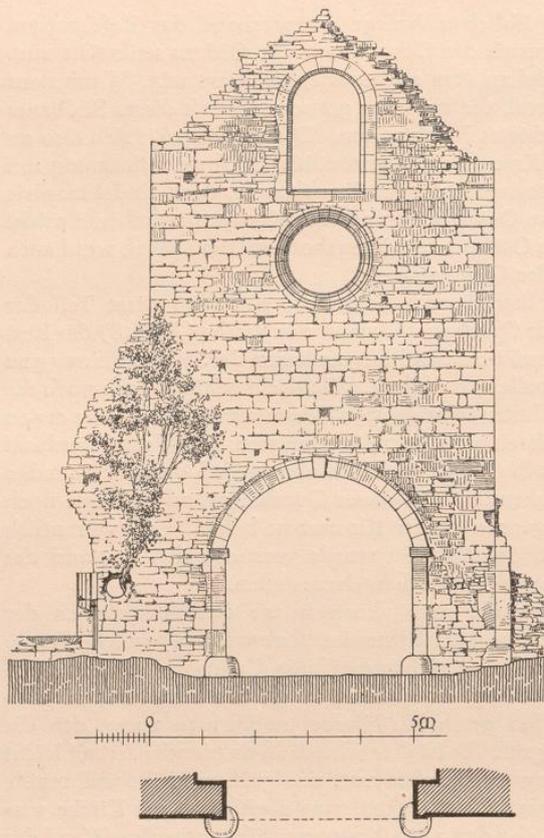


Abb. 91. Mittlerer Teil der Westwand des Ostbaus am Eingangshof, Ansicht und Grundriß.

Kirche die Basis des Wandpfeilers zwischen dem ersten und zweiten Joch erneuert (Abb. 30).

Als Folge dieser Umgestaltungen mußte auch der Ost- und Südbau am Kreuzhof verändert werden. Von dem hierbei entstandenen Südbau ist nicht viel erhalten geblieben: nur in der Nordwand des jetzigen Südbaues finden sich noch Spuren von ihm, nämlich mehrere nach dem Kreuzhof führende Türen im Obergeschoß. Er war also, was man auch auf der Montgaillardschen Ansicht sieht, zweistöckig und im Obergeschoß von einem den südlichen Kreuzgangflügel überbauenden Flur aus zugänglich, der den teils noch erhaltenen Pfettenkonsolen nach (Abb. 69) nicht überwölbt war, sondern mit einer einfachen Sparrenlage abgedeckt, galerieartig gebildet gewesen sein muß. Gleichzeitig mit der Vergrößerung des Kreuzgangs scheint man auch den Südbau nach Westen hin erweitert zu haben, so daß er auf das Konversenhaus auf lief, wie das auf der Montgaillardschen Ansicht sichtbar ist. Wenn es erst nach gründlichen Aufräumarbeiten möglich sein wird, den Südbau am Kreuzhofe, insbesondere die Innenseite seiner Nordwand, besser zu studieren, wird man vielleicht noch manchen Anhaltspunkt für die beim Umbau gewonnene Gestalt des Südbaues finden.

verschlechterte sie sich aber, wie die Urkunde von 1315 lehrt, derart, daß der Bestand des Klosters in Frage gestellt schien. Kein Wunder, daß man weitere Bauvorhaben aufgab.

Erst nach reichlich 50 Jahren konnte man den Umbau des Kreuzgangs fortsetzen. Die stilistischen Formen hatten sich inzwischen gewandelt. So führte man denn den Kreuzgangsumbau in neuen Formen weiter (Abb. 67 und 68) und setzte nunmehr die Gewölbe nicht mehr auf Säulchen, sondern auf Konsolen (Abb. 66). Damals beschloß man wohl auch, den Kreuzgang nach Westen um die Breite der Klosterkasse zu vergrößern und ihn bis an das jetzt verschwundene Konversenhaus heranzuführen, von dem allenfalls einige Mauerreste in der teilweise noch stehenden Westwand des erweiterten Kreuzgangs, der Ostwand des „logement de St. Bernard“, erhalten sein können. Daß diese Erweiterung zu seiner jetzigen Größe zur Zeit der zweiten Umbauperiode beschlossen wurde, beweist die Ausbildung des durch jene Erweiterung geschaffenen Westflügels des heutigen Kreuzgangs, die in allen Teilen mit der in der zweiten Umbauperiode hergestellten des Ost- und Südflügels übereinstimmt. Bei dieser Erweiterung des Kreuzgangs wurde auch im Südschiff der

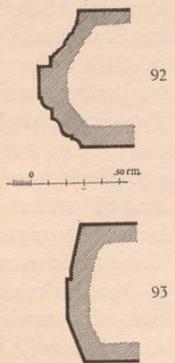


Abb. 92. Profil des Rundfensters in Abb. 91.

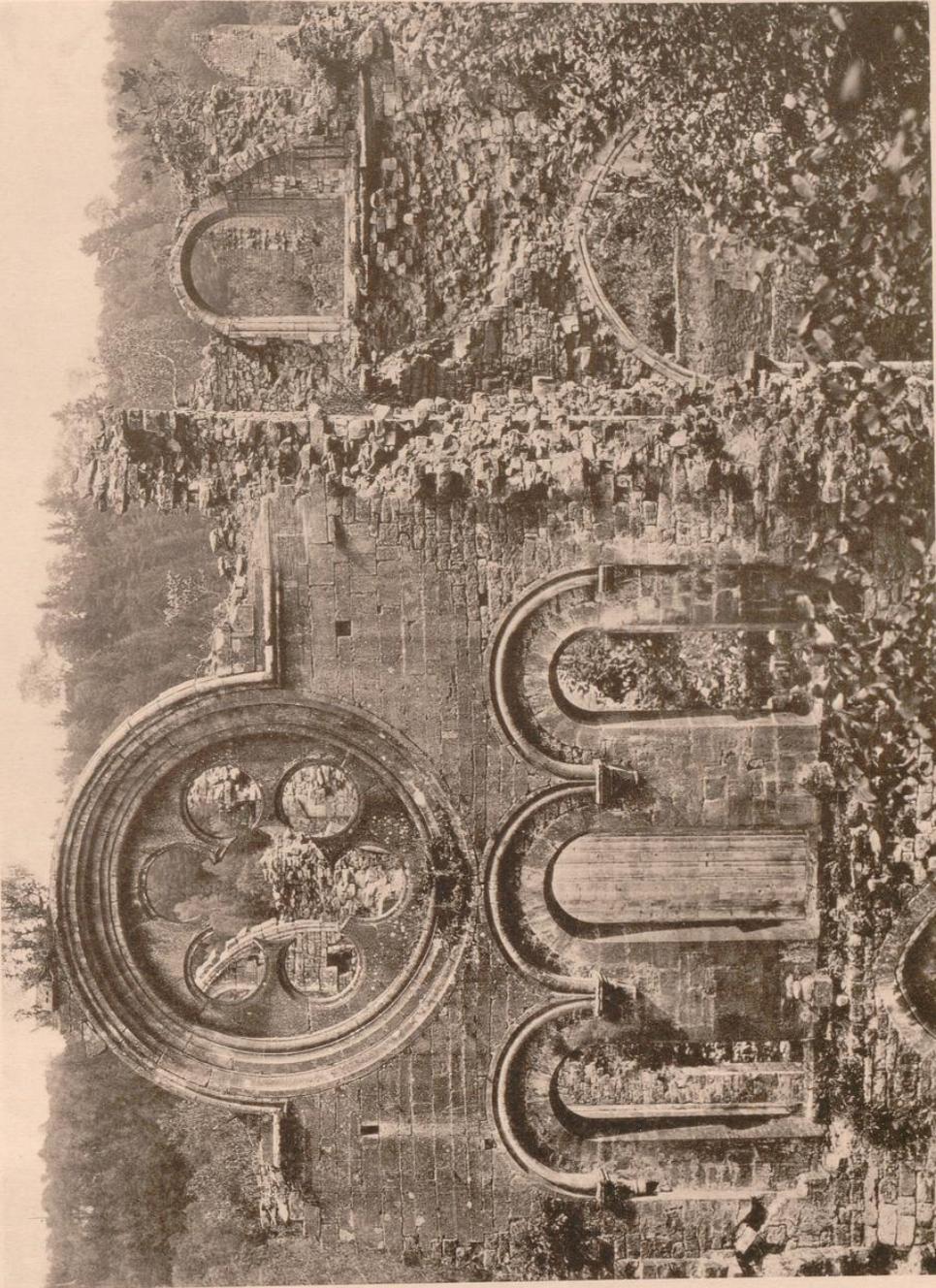
Abb. 93. Profil des Rundbogenfensters in Abb. 91.



ABTEI ORVAL, ALTE KLOSTERKIRCHE

Blick von Südosten in das östliche Langhausjoch. Zustand i. J. 1916.

Der Zirkel, Architekturverlag G. m. b. H., Berlin W.



ABTEI ORVAL, ALTE KLOSTERKIRCHE

Außenansicht der Fensteranlage in der nördlichen Giebelwand des Quer Schiffes. Zustand i. J. 1916.

Der Zitel, Architekturverlag G. m. b. H., Berlin W.

Von diesem im zweiten Abschnitte der Kreuzgangumänderung bewirkten Klosterumbau ist im Ostbau am Kreuzhofe mehr übriggeblieben als im Südbau. Was man vom Kapitelsaal und dem ihm benachbarten Auslaß findet (Abb. 65, 67 und 71–81), stammt den teilweise mit denen des zweiten Kreuzgangumbaues übereinstimmenden, stilistischen Formen nach aus jener Zeit. Der Einwand, die auf den Gewänden der östlichen Kapitelsaalfenster befindlichen Steinmetzzeichen (Abb. 82) ständen im Gegensatze zu den architektonischen Merkmalen der Gewände selbst und deuteten auf eine andere Zeit als die angegebene, nämlich auf eine nachmittelalterliche, wird dadurch hinfällig, daß wahrscheinlich später die dem zweiten Kreuzgangumbau angehörenden Kapitelsaalfenster schadhaft geworden sind und nach dem vorhandenen Vorbild durch neue ersetzt wurden.

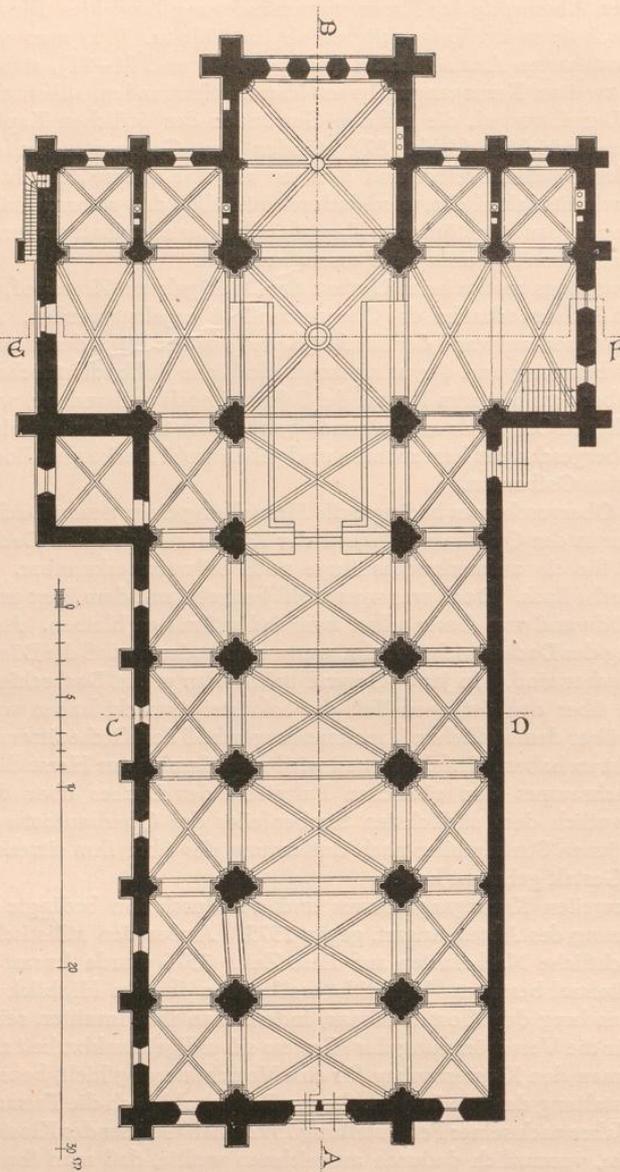
Wegen des neuen Kreuzgangs mußte beim Umbau des Ostflügels am Kreuzhof, um über dem neuen Kreuzgangsdach Licht zu schaffen, das Obergeschoß höhergelegt werden. Der auf der Außenseite der südlichen Querhauswand der Kirche (Abb. 7) in der Nähe des unteren Dachanschnitts sichtbare Gewölbeanfang und der unter ihm befindliche Fußbodenanschnitt, gegen den der östlich von ihm über dem hinteren Raume der Sakristei noch vorhandene, wohl dem Obergeschoß des ursprünglichen Ostflügels angehörende beträchtlich tiefer liegt, scheinen von diesem Höherrücken des Obergeschosses herzurühren und geben wohl Decke und Boden des Dormitoriums im umgebauten Ostbau an.

Dies Höherrücken des Obergeschosses bedingte die Herstellung eines neuen Daches. Der Anschnitt dieses die Fenster in der Querhaussüdwand der Kirche zudeckenden Daches ist auf dieser Wand (Abb. 7) für ein aufmerksames Auge noch teilweise erkennbar. Er scheint für ein gotisches Dach recht flach. Doch war man wohl bestrebt, mit dem First unter dem den Giebel der Querhaussüdwand von dieser selbst trennenden Sims zu bleiben. Auch überrascht diese geringe Neigung des Daches nicht so sehr, wenn man bedenkt, daß die Dächer der Kirchenseitenschiffe noch flacher sind. In jener Gegend bricht man guten Dachschiefer. Das neue Dach, das sich auch über den östlichen Teil der Sakristei erstreckt haben wird, scheint man mit dem wohl einst über dem südlichen Kapellenobergeschoß der Kirche sitzenden Pultdach in Verbindung gebracht zu haben. Infolgedessen wird man damals zur Herstellung eines zusammenhängenden Dachraumes den südlichen Pultgiebel des Daches über dem Kapellenobergeschoß, der vermutlich dem südlichsten Strebepfeiler der Querhausostwand vorgebaut war, abgerissen und jenen Strebepfeiler nach Entfernung des über ihm sitzenden Wasserspeiers in seine heutige Gestalt gebracht haben.

Die Vollendung des zweiten Kreuzgangumbaues und der durch ihn bedingte des Klosters fällt wohl in die Regierung des Abtes Ansart, gegen 1375. Außer den stilistischen Merkmalen deuten auch geschichtliche Nachrichten auf diese Zeit. 1376 wurde Ansart als erster der Orvaler Äbte im Kapitelsaal bestattet. Vielleicht wollte man ihm im Hinblick auf die unter ihm stattgehabte Vollendung des Klosterumbaues, indem man ihm inmitten seines Werks sein Grab gab, die ihm für die Verschönerung des Klosters schuldige Dankbarkeit zum Ausdruck bringen. Denn daß man den Klosterumbau für eine Verschönerung hielt, bezeugt neben der bemerkenswerten Gestaltung der von ihm erhaltenen Reste wohl auch die Tatsache, daß man selbst noch beinahe 20 Jahre nach seiner Fertigstellung 1392 einen Gönner des Klosters, den Junker Gobert von Afflance, vermutlich dadurch auszeichnen wollte, daß man ihn im Kreuzgange vor dem Kapitelsaal bestattete. Einen geschichtlichen Hinweis auf die Kreuzgangserweiterung kann man vielleicht in der allerdings aus viel späterer Zeit stammenden Nachricht von 1509 sehen, gemäß der einem Stifter Orvals die Beisetzung „au grand cloître“ zugestanden wurde.

Mit dem Klosterbau aus der zweiten Hälfte des 12. und seinem Umbau aus dem 14. Jahrhunderts sind die eigentlichen Klosterbauten aus mittelalterlicher Zeit erschöpft. Denn das im Westen liegende Empfangsgebäude, das seiner Ausbildung nach (Abb. 88 und 89) zum Teil auch noch aus dem Mittelalter stammt, war ursprünglich ein von dem Kloster getrennt

Abb. 94. Rekonstruktion der Kirche, Zustand um 1200, Grundriß.



liegendes Nebengebäude, das erst durch spätere Erweiterungen mit diesem zusammenwuchs. Seine anfängliche, abgesonderte Lage des aus einem nord-südlichgerichteten Hauptbau und einem östlich sich an diesen anschließenden Flügel bestehenden Gebäudes geht aus der Darstellung auf der Montgaillardschen Ansicht hervor, die auch beweist, daß sein Hauptbausich früher nicht so weit nach Norden erstreckte. Hierauf kann man auch aus einer in dessen östlicher Längswand sichtbaren Fuge schließen und daraus, daß nur der südliche Teil gotische Bauformen zeigt, der nördliche dagegen nachmittelalterliche. Ebenso gehört der östliche Flügel des Empfangsgebäudes den jetzt sichtbaren Formen nach der nachmittelalterlichen Zeit an.

In seinem gotischen Teile schreibt man das Empfangsgebäude noch den regulierten Chorherren, also dem Anfang des 12. Jahrhunderts zu.¹³⁾ Daß es aus dieser Zeit stamme, ist jedoch ausgeschlossen. Es muß seinen Formen nach in der Zeit zwischen der Erbauung der Cisterzienserkirche und dem ersten Umbau des Kreuzgangs, also im Laufe des 13. Jahrhunderts, entstanden sein. An der Kirche des Orval benachbarten Avioth ist an manchen Fenstern ebenso wie an den zwei spitzbogigen des Empfangsgebäudes (Abb.

89) ein die spitzen Fensterbögen begleitendes, an seinen Enden aufgerolltes Profil zu sehen. Die Aviother Kirche wurde aber im 13., in manchen Teilen sogar erst im 15. Jahrhundert erbaut.¹⁴⁾ Auf das 13. Jahrhundert als Entstehungszeit des Empfangsgebäudes weist auch der runde, sich nur nach oben, aber nicht nach den Seiten öffnende Schornstein seines Südgiebels.¹⁵⁾

¹³⁾ Tillière a. a. O. I. Ausgabe, p. 9; II. Ausgabe, p. 92.

¹⁴⁾ Viollet-le-Duc, Dictionnaire, Bnd. X, unter „Avioth“.

¹⁵⁾ Viollet-le-Duc, Dictionnaire, Bnd. III, p. 213.

Ungefähr zur selben Zeit wie die alte Cisterzienserkirche oder nur kurz danach scheint am Eingang des Klostergebietes die für die Fremden und Umwohner bestimmte Margaretenkapelle samt dem nördlich sich anschließenden Flügel erbaut worden zu sein. Die Kapelle stand ursprünglich frei. Auf der Montgaillardschen Ansicht erblickt man sie noch in dem Zustande, ehe sie zu einem Bestande des später geschaffenen Eingangshofs gemacht wurde. Von ihrer mittelalterlichen Gestalt ist nicht viel übrig geblieben. Bei der Zerstörung Orvals 1637 wurde sie stark mitgenommen; war sie es ja, die damals dem Brande zuerst zum Opfer fiel. Doch weist sie noch einige Spuren auf, die auf ihre Entstehung zu Ende des 12. Jahrhunderts schließen lassen. So ist das Mauerwerk des unteren Teils ihrer Westseite (Abb. 91) genau dasselbe wie das der noch stehenden, alten Teile der Mönchskirche. Auch die in der jetzt sie durchschneidenden Torfahrt sichtbaren, einfachen Konsolen deuten auf das ausgehende 12. Jahrhundert. Auch der Giebel ihres nördlichen Flügels muß, seinem Gepräge nach zu urteilen, aus dieser Zeit stammen. Die östliche Flucht des Flügels fällt mit der der Ostseite der Margaretenkapelle zusammen, seine westliche Flucht sprang jedoch früher gegen die Margaretenkapelle zurück, wie das noch die Montgaillardsche Ansicht erkennen läßt. Später, also in der Zeit nach Montgaillard, vermutlich gelegentlich des Wiederaufbaues des Klosters nach 1637, hat man diesen Flügel verbreitert, so daß nunmehr auch seine westliche Flucht in der der Westseite der Margaretenkapelle fortläuft. Die dadurch im Nordgiebel dieses Flügels entstandene Baufuge ist noch deutlich sichtbar. Wäre dies nicht der Fall, so könnte man der Meinung sein, daß dieser Flügel stets seine jetzige Breite hatte. Denn seine nachmittelalterliche Verbreiterung ist ganz in mittelalterlichem Charakter durchgeführt.

Von den Wirtschaftsgebäuden aus mittelalterlicher Zeit ist nur noch eines erhalten, der auf dem Süden der Westterrassen am Küchengarten stehende Taubenschlag. Die Pferdeschwemme, die ja nach der geschichtlichen Nachricht schon 1418, also in gotischer Zeit, vorhanden gewesen sein muß, scheint in ihrer jetzigen Gestalt aus späterer Zeit zu stammen. Der Taubenschlag muß dem Profil seiner noch stehenden Rippenanfänge und dem teilweise noch an ihm sichtbaren Sims nach dem 15. Jahrhundert angehören. Damit wird aber von neuem bewiesen, daß er zu Unrecht als Gefängnis angesprochen wird. Denn die Geschichte Orvals lehrt, daß das Kloster erst 1622 seine Gerichtsbarkeit geltend machte; damals wird also erst ein größeres Gefängnis nötig geworden sein. Dieses scheint man übrigens erst ziemlich spät eingerichtet zu haben. Denn noch 1684 wird ein solches gelegentlich einer Besichtigung gefordert, und erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ist sein Vorhandensein in Orval durch Klagen über seinen Zustand bezeugt. Daß allerdings Orval auch schon zu mittelalterlicher Zeit ein Gefängnis gehabt hat, ist kaum zweifelhaft, aber es wird wohl kein besonderer Bau, sondern, lediglich der Aufrechterhaltung der Klosterzucht dienend, nur ein nebensächlicher Raum gewesen sein, der aber der Nachricht von 1684 gemäß am Ende des 17. Jahrhunderts wohl infolge der Umbauten schon verschwunden war. Seine Lage läßt sich daher für Orval nicht angeben. Häufig lag er unter der vom Kreuzgang zum Dormitorium führenden, in Orval übrigens fehlenden Treppe, im Kloster Eberbach war er über dem Eingangsflur des Konversenhauses angeordnet. Man mag vielleicht die Gestalt des für einen Taubenschlag erklärten Baues für einen solchen für zu aufwändig halten. Aber gerade das Mittelalter liebte es, alle Bauten sorgfältig durchzuführen. Zudem war ehemals das Taubenschlag ein Feudalrecht, das nur den Grundherren und Abteien zustand. Man gab daher den diesem Recht dienenden Bauten eine gewisse Bedeutung, wie das die von Viollet-le-Duc¹⁹⁾ gebrachten Beispiele mittelalterlicher Taubenschläge erkennen lassen.

Auch die den Klosterbezirk umziehende Einfriedigung gehört dem Mittelalter an. Die teilweise erhaltenen Wachttürmchen, mit denen sie bewehrt war, tun dies kund. Die Entstehungszeit dieser Einfriedigung zu bestimmen, ist mangels stilistischer Merkmale

¹⁹⁾ Viollet-le-Duc, Dictionnaire Bnd. III, p. 484 f.

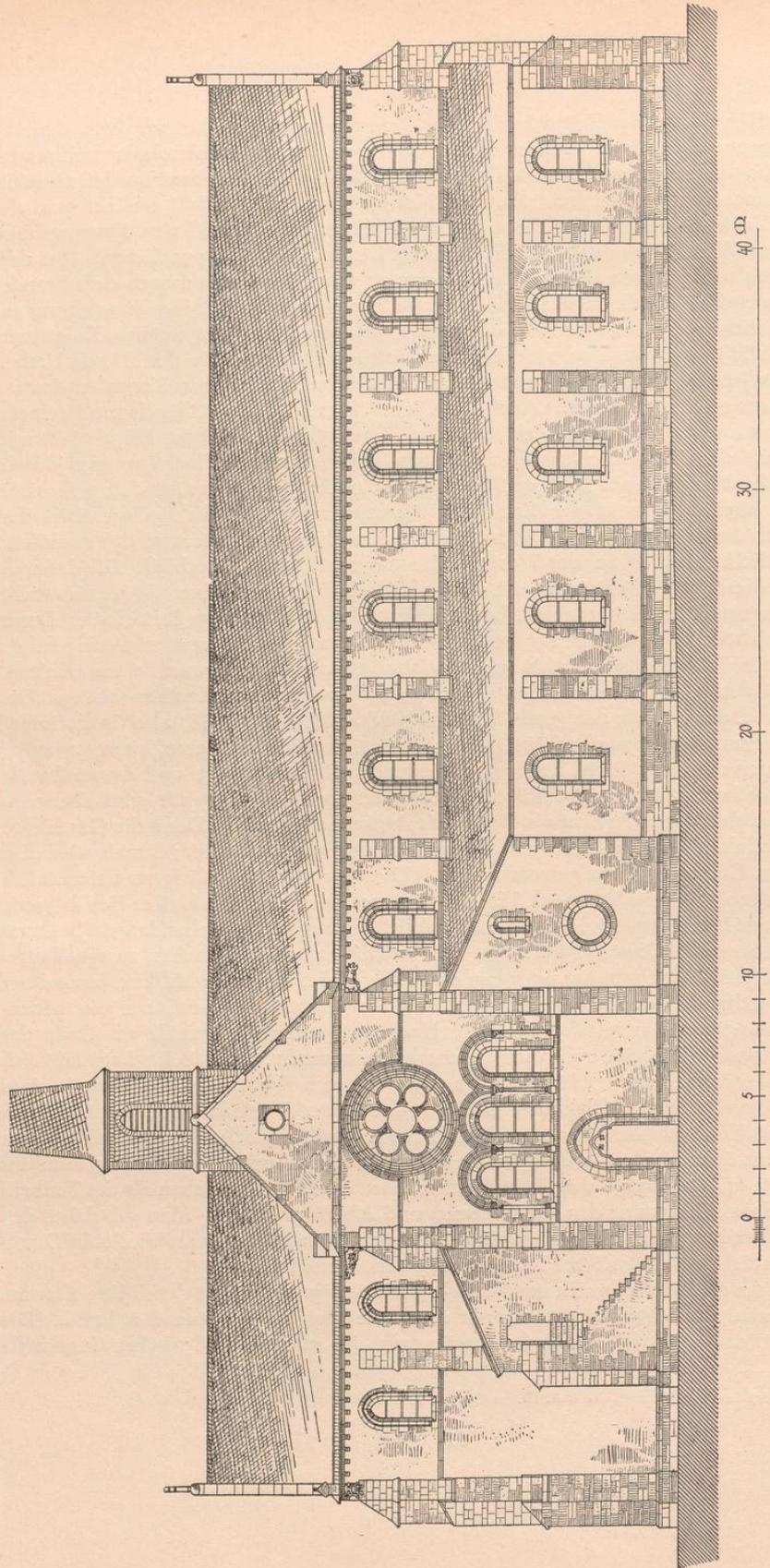


Abb. 95. Rekonstruktion der Kirche, Zustand um 1200, Nordansicht.

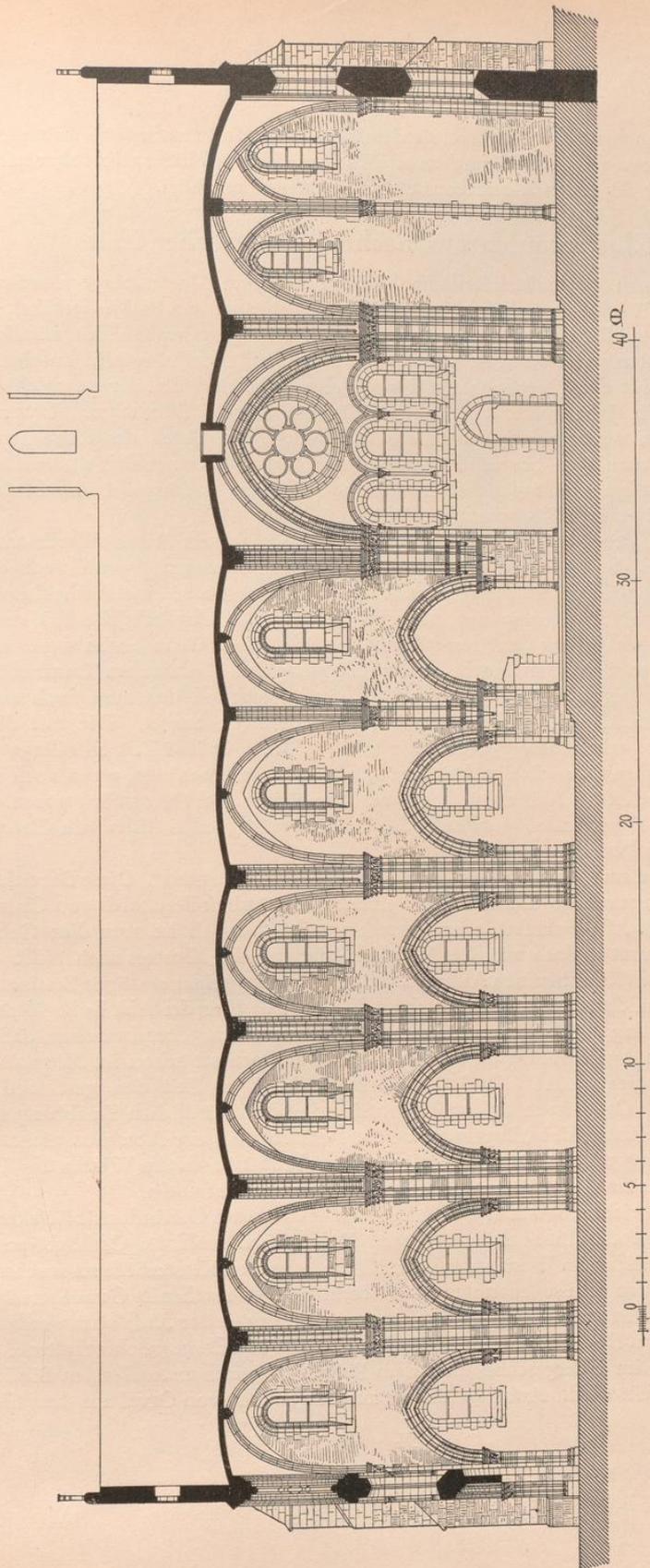


Abb. 96. Rekonstruktion der Kirche, Zustand um 1200, Längsschnitt A-B.

schwierig. Den Türmchen nach wird man sie dem 14. Jahrhundert zuschreiben müssen, doch ist es nicht ausgeschlossen, daß die Türmchen erst Zutaten sind, die Mauer selbst aber teilweise älter ist und der Zeit des ersten Klosterbaus der Cisterzienser angehört.

Die Klosterbauten aus nachmittelalterlicher Zeit.

Die erhaltenen, nachmittelalterlichen Bauten der alten Klosteranlage wurden fast durchgängig bei der Wiederherstellung dieser nach der Zerstörung von 1637 aufgeführt. Nur einige, von Abt Montgaillard herrührende stammen aus der vorhergehenden Zeit, nämlich die von Osten nach Westen sich erstreckenden, der an ihnen erhaltenen Jahreszahl zufolge 1617 erbauten Terrassen auf dem Nordabhang des Orvaler Tales und die der geschichtlichen Nachricht gemäß ein Jahr später auf ihnen errichtete Kapelle Montaigu. Unter Abt Montgaillard werden wahrscheinlich auch die im Westen und Osten des Küchengartens ansteigenden Terrassenanlagen hergestellt worden sein, auf deren einer sich ein von Montgaillard erbautes Abtshaus befunden haben soll, und auf deren anderer der angeblich von Montgaillard instand gesetzte Taubenschlag steht.

Von den in den Regesten erwähnten Erneuerungsarbeiten Montgaillards an dem alten Klostergebäude, das im Laufe der Zeiten durch Verwitterung und wohl auch durch Plünderung — Montgaillard hebt selbst in seiner Bittschrift von 1606 eine solche hervor — gelitten haben wird, sind keine Spuren mehr zu finden. Das Unglücksjahr 1637 hat sie vernichtet. Dem Wiederaufbau des Klosters muß aus stilistischen Gründen im wesentlichen das zugeschrieben werden, was jetzt noch von dem Süd- und dem Westbau am Kreuzhof steht. Damals wurde der zweigeschossige, gotische Südbau am Kreuzhof, den man noch auf der Montgaillardschen Ansicht sieht, durch einen dreigeschossigen ersetzt. Die mit diesem errichtete, noch heute erkennbare Wärmestube wird in dieser späten Zeit allerdings wohl kaum, wie in der Frühzeit, der einzige heizbare Klosterraum gewesen sein, wenn auch selbst noch im 18. Jahrhundert die Mönche in bezug auf das Heizen nicht verwöhnt waren. Das beweist die von 1752 stammende Anordnung des Orval besichtigenden Abtes von Clairvaux, während des Winters Feuer anzumachen.

Den Westbau am Kreuzhof nennt man „logement de St. Bernard“. Diese Bezeichnung ist im Volksmunde entstanden. Denn zu der Zeit der Anwesenheit Bernhards von Clairvaux in Orval, die zwar nicht überliefert, aber immerhin wahrscheinlich ist, war dies Gebäude nicht vorhanden, stammt es doch von der Wiederherstellung des Klosters nach 1637. Und doch gibt dieser Name vielleicht einen Anhalt für die Ermittlung seiner einstigen Bestimmung. Denn er deutet darauf, daß der Bau als Abtshaus diente, daß hier der Abt hohe kirchliche Persönlichkeiten empfing und bewirtete. Hierfür kann man auch geltend machen, daß man das Abtshaus als eine Angliederung an das Konversenhaus auch oft schon im Mittelalter im Westen des Kreuzhofes findet. Daß in nachmittelalterlicher Zeit den geschichtlichen Nachrichten zufolge in Orval noch ein zweites Abtshaus an dem nördlichen Talabhang stand, widerspricht der Erklärung des „Logement de St. Bernard“ für ein Abtshaus nicht. Das Abtshaus am Talabhang wird mehr für das private Wohnbedürfnis, das im Westen des Kreuzhofes vor allem für das amtliche Wirken der Äbte bestimmt gewesen sein.

Nach dem Berichte Massus ließ Abt Bentzeradt ein neues Gebäude mit Refektorium und über diesem liegender Bibliothek errichten. Dieses wird wohl im Ostflügel an dem ersten, südlichen der beiden im Westen der alten Kirche liegenden Klosterhöfe zu suchen sein. Hierauf weist der dort an dem sogenannten Archivturm im Süden stehende Gewölberest eines großen Erdgeschoßsaales, vermutlich des Refektoriums hin, sowie der Archivturm selbst, der seinen Namen wohl zu Recht trägt und durch die an seiner Nordseite noch erhaltene, hoch liegende Tür mit der im Obergeschoß über dem Refektorium sich erstreckenden Bibliothek verbunden gewesen sein wird. Auch spricht die auf den Stichen von Orval aus dem 17. und